

„Was fehlt sind Männer!?“

Hinweise, Anmerkungen und Einschätzungen der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V. zur Auseinandersetzung um geschlechtsbezogene Bildungsungleichheiten und hieraus folgenden Konsequenzen für Schule und Ganzttag

Intro

Seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse vor etwa 10 Jahren sind die Bildungsverläufe von Mädchen und Jungen neu und anders öffentlich thematisiert worden. War in den 1960'er Jahren noch das Bild eines bildungsbenachteiligten katholischen Mädchens auf dem Lande gezeichnet worden, so etablierte sich nun zunächst das Bild des „Jungen als Bildungsverlierers“, welches später weiter ausdifferenziert wurde, so dass nun vom „Jungen in der Großstadt aus bildungsfernen Migrationsfamilien“ die Rede ist, dessen tradiertes Männlichkeitskonzept mit Bildungsinspirationen nicht vereinbar ist und der strukturell mit als erstes aus dem segmentierten Bildungssystem selektiert wird.

Aus Sicht der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V./Fachstelle Jungenarbeit NRW ist es begrüßenswert, dass in Folge des sogenannten PISA-Schocks eine erneute Diskussion über Geschlecht als Faktor von Bildungsungleichheit entstanden ist und eine Sensibilisierung für Interessen und Belange von Jungen im Kontext von Schule und damit verbunden auch Ganzttag angestrebt wurde.

Unerfreulich ist hierbei

- die weiter überwiegende Fokussierung auf formale Bildungssettings, trotz der Erkenntnis, dass Bildung im Sinne einer ganzheitlichen Berücksichtigung und Unterstützung von formalen, nonformalen und informellen Bildungsgelegenheiten notwendig und durch Schule alleine nicht leistbar ist;
- die einseitige Betonung von Defizitdiagnosen und damit verbundene undifferenzierte Reduzierung und Stigmatisierung von Jungen als Bildungsverlierer, erweitert um Tendenzen der Kulturalisierung und
- das gegeneinander Ausspielen von Mädchen und Jungen, Fachmännern und -frauen, wenn beispielsweise betont wird, dass Mädchen mittlerweile ausreichend gefördert wurden oder die vermeintlichen Bildungsmisserfolge von Jungen durch eine Feminisierung von Schule und Pädagogik zu erklären sei.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW tritt für eine differenzierte Betrachtung und Auseinandersetzung um die Beteiligung und Berücksichtigung von Jungen und Jungenarbeit in kommunalen Bildungslandschaften/regionalen Bildungsnetzwerken ein. Ziel ist die (geschlechter)demokratische und inklusive Gestaltung der unterschiedlichen Bildungsorte, die Jungen (und Mädchen) – mit ihren Interessen, Themen, Familien, Peers, Lebensperspektiven, Kompetenzen und Ressourcen in Blick nimmt, Lernende, Lehrende, Begleitende usf. beteiligt und mitnimmt, statt auszugrenzen und Jungen (und Mädchen) ermächtigt selbstbewusst, gesund, anerkannt und wertgeschätzt ihren je eigenen Weg durchs Leben zu suchen und zu gehen.

Differenzsensible und inklusive Bildungslandschaften in gemeinsamer Verantwortung gestalten

Die Diskussion um die Entwicklung und Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften bzw. regionalen Bildungsnetzwerken fokussiert auf die Kooperation und Vernetzung der unterschiedlichen Institutionen im Kontext öffentlich verantworteter Bildung, Erziehung und Betreuung und die Umsetzung eines erweiterten Bildungsverständnisses. Vor diesem Hintergrund sind u.a. die Entwicklungen im Offenen Ganztag im Primarbereich und nun auch im gebundenen Ganztag an weiterführenden Schulen, als auch die Kooperationen im Kontext des Übergangsmangements Schule–Beruf zu betrachten, in denen vom Ansatz her die Kinder- und Jugendhilfe von zentraler Bedeutung ist.

Nur das Ineinandergreifen unterschiedlicher Bildungsmöglichkeiten, –ressourcen, –orte und Ansprechpartner*innen, die nicht einfach additiv nebeneinander, sondern aufeinander bezogen agieren, bietet die Möglichkeit zielgruppengenaue, ausdifferenzierter und partizipativer Bildung.

Die Chancen einer differenzanerkennenden Gestaltung von Bildungslandschaften mit Blick auf die Differenzkategorie Geschlecht stehen in NRW gut. So vernetzen sich über die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW etwa 100 Träger und Institutionen landesweit zur Jungenarbeit, zudem vor Ort in den Kreisen und Kommunen über 50 Arbeitskreise. Vergleichbares lässt sich für die Mädchenarbeit in NRW feststellen. Es gilt diese Kompetenz stärker in die Bildungslandschaften/Bildungsnetzwerke zu integrieren. Hierfür müssen sich Schule und Kinder- und Jugendhilfe auf Planungsebene und auf der Ebene der konkreten sozialräumlichen Kooperation aktiv aufeinander zu bewegen, gesichertes Terrain verlassen, sich gegenseitig (ein)fordern, die multiprofessionelle Zusammenarbeit verstärken und somit dazu beitragen dem Anspruch „Schule neu zu denken“ gerecht zu werden und gleichzeitig weiter zu entwickeln, im Sinne von „Bildung neu denken“.

Über den pädagogischen Umgang mit dem Eigensinn von Jungen

Schule und Kinder- und Jugendhilfe liegt die Idee demokratischer Beteiligung und Partizipation und die Ermöglichung gleicher Entwicklungs- und Bildungschancen zu Grunde. Beide Institutionen tragen aber zum Teil – auch durch ihre institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen – zur tendenziellen Vertiefung von Ungleichheit bei. Dieses zeigt sich beispielsweise in den Versuchen Bildungsmisserfolge von Jungen einseitig mit der Bildungsferne der „Ursprungsfamilie“ und hier gegebenen traditionellen Männlichkeitskonzepten zu erklären. Im Bildungsdiskurs wird diesbezüglich von einer Passungsproblematik (männlicher Habitus vs. schulischer Habitus) gesprochen. All zu schnell werden hier gesellschaftliche Problemlagen individualisiert und in die Verantwortung derer gegeben, die täglich kompetent auf gegebene (unzureichende) Rahmenbedingungen „antworten“.

Jungenarbeit macht die Erfahrung, dass sich unterschiedliche Jungen im Web 2.0, in der Jugendkulturarbeit, im Sport, im öffentlichen Raum usw. als bildungskompetent, interessiert, motiviert, ... erweisen – auch die aus vermeintlich bildungsfernen Familien. Was also ist gute Bildung und sofern wir von Bildungsferne sprechen, wer muss sich aktiv in welche Richtung bewegen, um die gegebene Distanz zu überwinden?

Bildung ist zumindest mehr als „nur“ formales Wissen und Wissen darüber, wie dieses anzueignen ist. Eine Gesellschaft, die nach Ulrich Beck als „Risikogesellschaft“ zu fassen ist und Gelingen und Misslingen der eigenen Lebensführung in die Verantwortung jedes Einzelnen/jeder Einzelnen gibt, sollte nicht irritiert sein, wenn jede*r Einzelne, die individuelle Persönlichkeitsentwicklung dann auch tatsächlich „in die eigenen Hände nimmt“ und gesellschaftliche Unterstützungssysteme (wie Schule, Familie, Kinder- und Jugendhilfe usw.) – auch verdeckt – daraufhin abfragt, was diese zur Unterstützung bieten und somit tendenziell kritisiert und in Frage stellt. Als solches lässt sich der teilweise gegebene Widerstand zur gelingenden Integration in diese Systeme begreifen.

Jungen ERLEBEN Schule und Ganztag

Schule und Ganztag sind in ihrer institutionellen und konzeptionellen Verfasstheit als Bildungsorte gedacht und beziehen ihre Legitimation und Bestätigung aus nachzuweisenden erlangten Bildungserfolgen. Für Jungen (und Mädchen) ist Schule und Ganztag aber in erster Linie – wohl auch teilweise fremdbestimmt, aber doch – „Lebensort“. Dort werden „alltägliche Dinge des Lebens“ miteinander verhandelt, gelebt, ausprobiert, weitergegeben, liegen gelassen usw. – hierzu gehört u.a. auch das Thema Jungesein.

Grundlage hierfür ist u.a.

- der positive, sichere zwischenmenschliche Kontakt, also Beziehung, Resonanz und ebenso Konflikt;
- das Gefühl sicherer Zugehörigkeit;
- Raum und Zeit zur Auseinandersetzung;
- Arenen der Selbstinszenierung;
- Interesse und Neugier und
- gemachte Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Demnach gilt es pädagogische Prozesse und Ressourcen und Kompetenzen der Jungen stärker in Blick zu nehmen. Jungenarbeit leistet dieses und trägt hierdurch zu einer veränderten Schulkultur bei, die zentrale Dimensionen der Persönlichkeit(sentwicklung) von Jungen angemessen berücksichtigt.

Von Jungeninteressen und fehlenden Männern in Schule und Pädagogik

Schon früh in der öffentlichen Diskussion um „Jungen als neue (Bildungs)verlierer“ zeichnete sich ab, dass die Feminisierung von Pädagogik und Schule als vermeintliche Ursache hierfür herangezogen wird. So wurde betont, dass die Geschlechterverteilung der erwachsenen Lehr- und Fachkräfte in pädagogischen Institutionen zu Ungunsten der Männer pädagogische Strukturen und Herangehensweisen begünstige, die Jungeninteressen und -zugänge nicht angemessen berücksichtigen und somit zu einer strukturellen Benachteiligung von Jungen beitragen. In der Folge ist daher zugespitzt formuliert worden: Was fehlt sind Männer!

Hier werden mindestens 2 Verkürzungen vorgenommen:

1. Die Vorstellung einer jungengerechten Bildung basiert auf vermeintlich gegebenen gemeinsamen Jungeninteressen und -zugängen. Diese Annahme wird der tatsächlich gelebten Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Jungen nicht gerecht und reproduziert ggf. geschlechterstereotype Vorstellungen über Jungen.
2. Die Zugehörigkeit der erwachsenen Fach- und Lehrkräfte zur männlichen Geschlechtergruppe als solches stellt kein grundlegendes Qualitätskriterium dar. Es bedarf hierüber hinausgehend einer (geschlechterbezogenen) Reflexion der eigenen Sozialisations-, Bildungs- und Beziehungserfahrungen.

Eine Erhöhung erwachsener männlicher Repräsentanz in Schule und Ganztag ist dennoch erforderlich und anzustreben. Diese darf aber nicht einhergehen mit Geringschätzung und Abwertung – im Sinne eines Generalverdachts – der geleisteten (sozial)pädagogischen Arbeit durch weibliche Fach- und Lehrkräfte.

Jungenarbeit versteht sich als Analyse- und Qualitätssicherungsinstrument, welches idealerweise in ein differenziertes Angebots- und Zugangsspektrum mit verschiedenen geschlechtsgemischten und -homogenen Settings beinhaltet und aufeinander bezieht. Nur so gelingt es Jungenarbeit als Querschnittsaufgabe zu etablieren und den je unterschiedlichen Interessen und Themen angemessen begegnen zu können. Hierzu gehört gleichfalls die Kooperation mit Mädchenarbeit.

Outro

Zur Ermöglichung gelingender Bildungsprozesse bedarf es der Berücksichtigung unterschiedlichster Faktoren und Differenzkategorien. Ob und wie erfolgreich Bildungsinstitutionen durchlaufen und Bildungsgelegenheiten genutzt werden, hängt u.a. von sozialer Herkunft, Migrationshintergrund, körperlicher und geistiger Befähigung, als auch Geschlecht ab. Insofern bedarf es in Schule und Ganztage einer Kultur der Vielfalt von Zugängen, Settings, Orientierungen, Konzepten usw.

Jungenarbeit ist Teil einer solchen Ausdifferenzierung von Bildungsangeboten und eröffnet Räume und Gelegenheiten Jungen bei der Bearbeitung ihrer Themen und Herausforderungen angemessen zu begleiten und zu unterstützen.

Um Jungen – wie auch den Mädchen – jenseits von Genderzuschreibungen gerecht werden zu können, braucht es über Neugier, Interesse, Prozess- und Methodenkompetenz hinausgehend Fach- und Lehrkräfte, die Grundlagen der Geschlechtersozialisation und der Eingebundenheit in das Geschlechterverhältnis reflektiert haben. Hierfür bedarf es grundlegenden Qualifizierungen, aber ebenso der Eigen- und kollegiale Reflexionen des eigenen pädagogischen Alltags.

Eine umfassende Begleitung und Unterstützung bietet die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V. / Fachstelle Jungenarbeit NRW. Sie ist seit 2002 die zentrale landesweite Anlaufstelle zur Dokumentation, Information, Beratung, Vernetzung und Qualifizierung von geschlechtsbezogener Jungenarbeit in Nordrhein Westfalen und wird durch Mittel des Jugendministerium NRW (aktuell: Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen) gefördert.

Sie berät Träger, Institution und Fachkräfte im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Ganztage bei der Planung und Weiterentwicklung von geschlechtsbezogenen Angeboten für Jungen mit dem Ziel, Jungenarbeit als Querschnittsthema in Konzepten und Programmen zu verankern.

Weiterführende Links und Informationen:

Website der „LAG Jungenarbeit NRW e.V. / Fachstelle Jungenarbeit NRW“:
<http://www.lagjungenarbeit.de/>

Berufsbegleitende Qualifizierung „Von der Arbeit mit Jungen zur Jungenarbeit“:
http://www.lagjungenarbeit.de/angebote_quali.php#von_der_arbeit_mit_jungen_zur_jungenarbeit

Eintägige Fortbildungen zu unterschiedlichsten Handlungsfeldern, Methoden, Aspekten von Jungenarbeit „Irgendwie anders?! Fortbildungen zur geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen“:
http://www.lagjungenarbeit.de/angebote_quali.php#irgendwie_anders

Kontakt zu Trägern, Institutionen, Fachkräften und Arbeitskreisen zur Jungenarbeit „Landkarte Jungenarbeit NRW“:
<http://www.lagjungenarbeit.de/karte/landkarte.php>

Fortbildungsmodule und –materialien zur geschlechterbezogenen Arbeit des Verbundprojektes „Lernen für den Ganztage“ (Gender-Box):
http://ganztage-blk.de/ganztags-box/cms/front_content.php?idart=517

Projektwebsite „Landesinitiative Jungenarbeit NRW“ des Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen:
<http://www.initiative-jungenarbeit.nrw.de/>